

Aussöhnung mit Mussolini.

Rückkehr Italiens in das europäische Konzert?

Mailand, 10. Juli. Der Beschluss des englischen Kabinetts, die Heimatsflotte aus dem Mittelmeer nach und nach zurückzuziehen, findet in der norditalienischen Presse einen starken Widerhall. — „Corriere della Sera“ schreibt, die Zurücknahme der englischen Seestreitkräfte aus dem Mittelmeer sei eine Geste die Eindruck mache. Sie habe um so größere Bedeutung, als auch gleichzeitig offiziell

das Kriegsgefecht zwischen England und den wichtigsten Mittelmeerstaaten getroffenen Abmachungen

bekanntgegeben worden sei. Man beginne, wenn auch nicht in der Form, so doch wenigstens dem Inhalt nach, Italien Gerechtigkeit widerzuhören zu lassen. — Die Turiner „Stampa“ erklärt, die Sanctionspolitik habe in den letzten 24 Stunden einen harten Stoß erhalten. Man werde allerdings noch abwarten müssen, um eine Schlüssebilanz der englischen Flottenverschiebungen ziehen zu können. Es dürften keine verborgenen Rückstände der gegen Italien gerichteten Koalition erhalten bleiben. Erst dann werde man in die positive Phase des Wiederaufbaus eintreten können.

Einem Biermächtepakt entgegen.

London, 10. Juli. Der römische Korrespondent der „Morningpost“ meint, daß Mussolini nach Beleidigung der letzten Sanktionen wieder in die europäische Politik eintrete. Er werde Vorschläge machen, die darauf abzielen, den Locarnopakt durch einen Biermächtepakt der Konsultationen und Garantien zu ersetzen. „Daily Mail“ schreibt, daß England sich jetzt um eine engere Mitarbeit Italiens an der europäischen Politik bemühe. Die baldige Zurückziehung der Flottenverstärkungen im Mittelmeer sei übrigens eine der Bedingungen gewesen, unter denen Sir Samuel Hoare wieder in die Regierung eingetreten sei.

Das Oppositionsblatt „Daily Herald“ betrachtet den englischen Beschluss als ein Zugeständnis, um Italien auszusöhnen. Es sei auf die italienische Forderung zurückzuführen, daß die Mitarbeit Italiens in Montreux und Brüssel nur nach der Verminderung der Mittelmeersflotte und der Kündigung der Unterstützungsabmachungen mit den Mittelmeerstaaten in Frage komme.

England stellt Nachgiebigkeit in Abrede.

London, 10. Juli. Die Morgenblätter enthalten fast vorläufig — anscheinend auf höhere Anweisung — jeglicher Kommentare zu dem Beschluß, die Flottenkreisfahrte im Mittelmeer auf den Normalstand zurückzuführen. In halbamtlichen Informationen wird dabei betont, daß der Beschluß keine verborgene politische Bedeutung habe. Von einem politischen Geschäft mit Italien könne keine Rede sein. In diesem Zusammenhang werden auch die Pariser Berichte hervorgehoben, wonach Frankreich den Regierungen Englands und Italiens mitgeteilt hat, daß

angegangs der Aushebung der Sühnemaßnahmen der französisch-englischen Unterstützungsvereinbarung im Mittelmeer noch französischer Ansicht nicht mehr gültig sei. Reuter meldet aus Genf, es sei wahrscheinlich, daß die anderen Mittelmeermächte, die ebenfalls Unterstützungsabmachungen mit England abgeschlossen hätten, dem Beispiel Frankreichs folgen und diese Abmachungen kündigen werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt in Abrede, daß der Zurückziehung von Schiffen aus dem Mittelmeer eine heimliche politische Bedeutung beizumessen sei. Die Angelegenheit habe nichts mit den gegenwärtigen Meerengenverhandlungen in Montreux zu tun. Von viel größerer und anhaltenderer Bedeutung sei das von Eden am 18. Juni abgegebene Versprechen, daß England im Mittelmeer ständig eine starke Verteidigungsstellung als vor dem abessinischen Konflikt beibehalten werde.

Beginn der Zurückziehung der britischen Flottenverstärkungen.

London, 10. Juni. Der Beschluß, die englischen Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer zurückzuziehen, wird sofort in die Tat umgesetzt werden. Wie die Regierung bereits angekündigt hat, wird die britische Flotte im Mittelmeer nach der Zurückziehung der betreffenden Schiffe immer noch etwas stärker sein, als vor dem Abessinien-Kriegsfall.

In amtlichen englischen Kreisen wurde am Donnerstag erklärt, daß die Heimatsflotte im Notfall stets für die erneute Verstärkung der Mittelmeereinheiten verfügbare sein werde. Die Fahrtzeit der Kriegsschiffe von England nach Gibraltar beträgt 48 Stunden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die in den östlichen Mittelmeerpunkten für die Unterbringung zusätzlicher Schiffe getroffenen Vorkehrungen ständiger Natur sein werden.

Die Mittelmeer-Abkommen hinfällig.

Paris, 10. Juli. Die Ankündigung des Entschlusses der englischen Regierung, einen Teil der Flotte aus dem

Mittelmeer zurückzuziehen, ist in Pariser politischen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen worden. Man erwartet von einer Entspannung der Lage. Es wird jedoch in diesen politischen Kreisen betont, daß die römische Regierung über Außenminister am 18. Juni vor dem Unterhaus und schließlich noch einmal in Genf gemacht habe, und in denen abessinischen Krieges von England getroffen worden seien. Im Falle eines italienischen Angriffes im Mittelmeer Unterstützung zu finden, troh der Aufhebung der Sühnemaßnahmen weiterbestehen blieben. Die französische Regierung habe in London und in Rom amtlich wissen lassen, daß sie die Abkommen, die sie in Zusammenhang mit dem Abessinien-Kriegsfall mit England getroffen habe, und die Angreifer laut § 3 des Artikels 16 des Völkerbundesvertrages bezogen, als hinlänglich betrachte, nachdem der Völkerbundsrat die Aufhebung der Sühnemaßnahmen beschlossen habe. Die französische Regierung, so betont man in politischen Kreisen, stehe auf dem Standpunkt, daß der einstimmig geschaffene Beschluß der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes die Aushebung aller Abkommen nach sich ziehe, die zur Durchführung der Sühnemaßnahmen getroffen werden sollen. Im entgegengesetzten Falle könnte man sich nicht vorstellen, wann die Mittelmeerabkommen, die eine Folge des Artikels 16 gewesen seien, überhaupt aufgehoben werden könnten.

Der Ataturk fordert.

Die Türkei will Beherrschter der Meerenge sein.

Istanbul, 10. Juli. Ein Leiteratikel der Zeitung „Cumhuriyet“, der wie in unterrichteten Kreisen behauptet wird, auf Gedankenengen des Staatspräsidenten Ataturk selbst zurückgeht, besagt sich mit der Meerengenkonferenz. Es heißt darin, wenn die Türkei so loyal gewesen ist, ihre völige Wehrhaftigkeit auf dem Wege internationaler Verhandlungen anzustreben, so darf dies nicht mit naiver Gußgläubigkeit verwechselt werden. Die Türkei verfolgt außerordentlich das Spiel, das jetzt in Montreux vor sich geht. Die Ansicht des türkischen Volkes ist folgende: Die Meerengen bedeuten die Unabhängigkeit der Türkei. Der Türk muß alleiniger, unbeschränkter Herrscher dieser Meerengen sein. Der Türk denkt nicht daran, die wirtschaftlich wichtige Wasserstraße dem internationalen Handel zu verschließen, der Türk will aber, daß seine lokale Haltung von den anderen Staaten anerkannt wird und daß seinen berechtigten Ansprüchen auf Sicherheit genügt wird. Wenn jeder andere das Recht zu haben glaubt, die Meerengen zu durchfahren, wie es ihm beliebt, wenn jeder andere also meint, die Türen des türkischen Hauses nach Belieben gebrauchen zu können, so wird die Meergangstage sehr rasch eine Pölung finden. Dann wird nämlich der Türk erklären: Die Türen meines Hauses sind verschlossen. Ich öffne, wenn ich will und wie ich will. Die Macht, sie zu schließen und zu öffnen, besitzt ich.

Diese erneute, von höchster Stelle ausgehende Warnung, die Konferenz in Montreux wegen des englisch-sowjetischen Gegenseitiges nicht länger hinauszuschieben, hat in der türkischen Deutschen größten Widerhall gefunden. Man erwartet eine einseitige Willenserklärung der Türkei, gefolgt von praktischen Maßnahmen, wenn nicht binnen kurzem in Montreux eine die Türkei befriedigende Lösung erzielt wird. Ministerpräsident Ismed Inönü hatte eine mehrstündige Unterredung in Istanbul mit dem Staatspräsidenten Ataturk, worauf der Ministerpräsident nach Ankara zurückkehrte, um einen Ministerrat zu leiten, der vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden dauerte und sich mit dem Schluß der Konferenz in Montreux beschäftigte.

Schleppender Verlauf der Beratungen in Montreux.

Montreux, 10. Juli. Im Anschluß an die Einbringung des sowjetischen Zusatzantrages zu Artikel 23 des englischen Entwurfs entwidete sich wiederum eine grundjäh-

liche Aussprache über die Tragweite der Völkerbundspflichtungen. Da die Aussprache zu keiner Annäherung der Ausschreibungen führte, wurde Artikel 23 überarbeitet.

Sowjetruhlands Forderungen.

Montreux, 10. Juli. Bei der Beratung des Artikels 23 des englischen Entwurfs, wonach die Völkerbundspflichtungen der Unterzeichner unbedingt bleiben sollen, hat die Abordnung der Sowjetunion einen Juliantrag gestellt, der das ganze Problem der Durchfahrt sowjetischer Schiffe zum Zwecke der Ausführungen eines militärischen regionalen Abkommens von neuem aufrollt. In diesem Juliantrag wird im Hinblick auf den französischen sovietischen Beistandspakt erklärt, daß die Bestimmungen des Abkommens in keiner Weise die Ausgaben des Völkerbundes, die Sicherheit der Nationen sowie zu gewährleisten, beeinträchtigen dürfen. Es dürfte daher auch die Durchfahrt durch die Meerengen für Kriegsschiffe nicht behindert werden, wenn sie auf Grund von Hilfsleistungspflichtungen erfolge, die der eine oder andere Unterzeichnerstaat durch Zukunftsberatung zum Völkerbundspakt übernommen habe oder zu übernehmen werde.

Das neue Reichskriegsgericht.

Berlin, 9. Juli. Zu dem Gesetz über die Wiederaufstellung eines Obersten Gerichtshofes der Wehrmacht besteht die Begründung veröffentlicht. Es wird darin ausgeführt, daß es, nachdem der Neuausbau der Wehrmacht auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht vollzogen sei, geboten sei, auch den organischen Aufbau der Gerichtsbarkeit der Wehrmacht zu vollenden. Das ein Oberste Gerichtshof der Wehrmacht für die einheitliche Entwicklung des Rechtes der Wehrmacht überhaupt von ausschlaggebender Bedeutung sei, brauche kaum gesagt zu werden. Der neue Oberste Gerichtshof solle ähnlich wie das früher bestehende Reichsmilitärgericht aufgebaut werden. Er werde, wenn möglicher Verfahren abgehen, gleichzeitig Gericht erster und zweiter Instanz in Hoch- und Landesvertragsfällen gegen Angehörige der Wehrmacht sein.

Sie waren bald einig, und der Fremde setzte sich an einen kleinen Tisch unweit der Tafelrunde, bestellte ein Abendbrot und Bier und gab sich mit Nebigen der angenehmen Beschäftigung des Essens hin, nachdem der kleine Hund seinen Teil und nicht den schlechtesten bekommen hatte.

Sie kommen aus London, Herr“, fragte der Wirt der hemdärmelige und mit blauem weißer Schürze, das Wohl seiner Gäste überwachte und sich wohl verpflichtet fühlte, den einfachen Gast etwas zu unterhalten.

„Heute abend aus London, jawohl, Herr Wirt.“ „Um dem 6-Uhr-10-Zug ab Victoria-Station. Bin aber noch ein bisschen weiter her — Bradford — dürfte Ihnen noch fanni sein.“

„Na ob!“ Der Wirt setzte eine schlaue Miene auf, er wußte Bescheid. Bei dem Wort „Bradford“ batte auch der Stammisch die Ohren geöffnet. „Ein Woll-Offizier.“ Das ging sie alle an.

„Wollen hier Abschlüsse machen, was?“ Der ältere machte ein pfiffiges Gesicht. „Ja aber nicht die richtige Zeit, Herr. Glaube auch, daß hier alle ihre Abnehmer für die Wolle schon haben.“

Der Fremde verzehrte läßtig sein Notelett. „Glanham ist auch nicht mein Ziel“, bemerkte er. „Bin nach Cheltenham bestellt, ist mir aber heute abend zu spät geworden. Da ich die letzten sechs Nächte im Zug oder im Bett gemütlich angesäußert.“

„Auch anstrengend sein, immer so unterwegs“, meinte der Wirt.

Der Fremde zuckte gleichmäßig die Achseln. „Meine erste aber was, man sieht was! Immer in solch einem Nest sitzen, wo nichts geschieht und der Schnupfen des Herrn Vaters vier Wochen lang Gesprächsthema ist — das wäre nicht nach meinem Geschmack.“

„Aun — nun — nun! Bei uns geschehen Dinge, über die ganz England spricht! Haben Sie nichts von dem schrecklichen Werd gehört?“

„Ah — Sie meinen, an der armen Lady Cheltenham? Ja, ich hörte so was, aber nichts Näheres. Hat man den Täter denn erwischen?“

Nun sprach aus einmal der ganze Stammhof mit. „Wir wußten etwas anderes über den Mann mit dem blauen Auge, jeder brachte darauf, jeder hatte eine andere Meinung, jeder brannte darauf, die hohe Belohnung zu verdienen, die auf seine Ergreifung gesezt war.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTE

(Nachdruck verboten.)

Einen englischen Lord läßt man nicht gern umsonst bitten, und mit einem kleinen Sensier der Resignation sah Hall seine schönen Ferienpläne in der Ferne entschwinden. „Du siehst, es soll nicht sein, Bing“, sagte er betrübt zu dem kleinen Hund, der der Untertreibung der beiden Herren mit Aufmerksamkeit gefolgt war und den Besucher ein wohlwollendes Interesse an den Tag legte. Dann, zu Lord Inverley gewandt: „Ich siehe zu Ihren Diensten, Mälord, und bitte Sie, mir alles mitzutellen, was Ihnen über den für Sie so schmerzlichen Fall bekannt ist.“

Lord Inverley folgte der Aufforderung und erzählte der Reihe nach, was er selbst wußte und vermutete und was die Nachforschungen der Polizei bis jetzt ergeben hatten. Hall hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, das Gesicht verschlossen wie eine Austernschale. Bing hörte auch zu.

„Nehmen Sie an, daß dieser Old Kettleship der Täter ist?“ fragte er, als der Lord gesundet hatte.

„Ich finde, es liegen genügend Gründe vor, daß anzunehmen. Der Mann hatte einen Raubmord geplant und würde gesetzt.“

„Die Polizei ist ihm auf der Spur?“

„Wäre das der Fall, so würde ich Sie nicht mehr belästigen. Der Mann ist spurlos verschwunden.“

„Hm.“ Der Detektiv überlegte einen Augenblick. Dann fragte er: „Wann geht der nächste Zug nach Cheltenham?“

„Die Bahnhofstation ist Great-Glanham. Jetzt ist es gerade fünf Uhr vorbei. Der nächste Zug geht 6.10 Uhr. Ich werde telefonieren, daß man ein Auto an die Station schickt. — Sie erlauben?“

Hall hielt die Hand des jungen Lords fest, die nach dem Hörer des Apparates griff, der auf dem Schreibtisch stand. „Nichts da“, sagte er gutmütig. „Ich bin bereit, die Sach zu übernehmen, nur müssen Sie so gütig sein, mir die Führung zu überlassen. Wie lange geht man von Great-Glanham nach Cheltenham?“

„Aun — über Purley zwei gute Stunden. Und das ist der nächste Weg.“

Purley ist das Nachbardorf, nicht wahr? Und im Walde zwischen Purley und Cheltenham geschah die Tat?“ Lord Inverley nickte. „Und in Great-Glanham ist der Mann mit dem blauen Auge zuletzt gesehen worden, nicht wahr? Nun, das paßt ja alles ausgezeichnet. Ich fahre mit dem 6-Uhr-10-Zug von Victoria-Station. Sie werden die Güte haben, Mälord, mit einem anderen Zuge zu fahren und keine Rötz von mir zu nehmen, wenn Sie mich irgendwo treffen sollten.“

Aber ich bekomme Nachricht von Ihnen, Mäister Hall?“

Gewiß. Sobald ich etwas zu sagen habe, werde ich es sagen. Wollen Sie mich jetzt freundlich entschuldigen? Ich habe einige kleine Vorbereitungen zu treffen, und die Zeit ist knapp.“

Lord Inverley erhob sich und reichte Fred Hall die Hand, die er kräftig drückte. „Ich vertraue Ihnen, Mäister Hall“, sagte er nur, „auf Wiedersehen!“

Purley begleitete in Gesellschaft seines Herrn den Gast höchst zur Tür und ließ sich danach anvertrauen, daß dieser Inverley ein verdammter blödsicker Junge sei, der sogar etwas Verstand im Kopfe habe, was man von den sonstigen —“ Darauf folgte ein unverständliches, aber ohne Zweifel respektloses Gemurmel, das übrige erlauchte englische Aristokratie betreffend.

Gleich darauf wurde Mrs. Jefferson in Bewegung gesetzt, der noch immer schlafende James mit ein paar frischen Wünschen bedacht, und Fred Hall verschwand in seinem Aufzugszimmer.

Drittes Kapitel.

Ein kleiner Herr, der seinem Äußen nach zur Klasse der Handelsreisenden gehörte, stieg in Great-Glanham aus dem Abendzuge, begleitet von einem kleinen, ebenso kleinen Hund. Er ließ sich von einem der Bahnhofsbeamten den Weg nach dem besten Wirtshaus weisen und schritt dann die bereits im herbstlichen Abenddunst liegende häusliche Dorfstraße entlang, rasch, und doch rubig, anscheinend in seine Gedanken vertieft und doch nichts und niemand auf seinem Wege außer achtlassend.

In der großen Wirtshütte waren um den runden Stammisch noch die Honoratioren des Dorfes versammelt, behäbige Väter mit dicken goldenen Uhrenketten über den sanft gerundeten Wäsch. Hinter dem Schenktisch thronte majestätisch und umfangreich die Wirtin und verhandelte mit dem neuen Gast um ein Nachlogis.